

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebuch für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungszeit: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Lieferanten oder der Verförderungseinrichtungen) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugs-



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene num.-Seite oder deren Raum 5 Apf. Alles weitere über Nachahm usw. laut aufliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigen-Annahme bis 10 Uhr vor mittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvorlese erlischt jeder Nachahmungsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Postleitzettelkonto: Dresden 15488.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Kühl, Inh. Georg Kühl, Ottendorf-Okrilla.

Girokonto: 551. — Fernruf: 231.

Nummer 44

Sonnabend, den 15. April 1939

38. Jahrgang

Hermann Göring in Rom

Empfang durch Mussolini — Jubelnde Begrüßung
Generalstabschef Göring ist von Tripolis kommend, das er Mittwoch nachmittag verlassen hatte, in Rom eingetroffen, wo ihm in dem feierlich mit den italienischen und deutschen Befreiungsmärkten vom italienischen Regierungschef Badoglio und den ihm begleitenden Ministern und Staatssekretären der Wehrmacht ein überaus herzlicher Empfang unterhalten wurde. Mussolini empfing den Generalstabschef auf das herzlichste und schritt mit ihm unter den Klängen der deutschen Nationalhymne eine Ehrentonspfeife der Fliegertruppe ab, die mit Pfeifen und Trompeten angereten war.

Auf dem feierlich geschmückten und illuminierten Bahnhofsvorplatz wurde der Generalstabschef mit seiner Begleitung von einer nach Feierwunden zählenden Menge, darunter vielen Mitgliedern der deutschen Kolonie und zahlreichen deutschen Touristen begrüßt. Auf der Fahrt nach Villa Madama wurde Louroum von der spätzeitlichen römischen Bevölkerung mit Jubelrufen der Nationalsozialistischen Bewegung und das nationalsozialistische Deutschland gehuldigt.

herzlicher Empfang auch in Neapel

Generalstabschef Göring war auch bei der Ankunft in Neapel ein überaus herzlicher Empfang unterhalten worden. Bei der Ein- und in den Hafen von Neapel paradierten die dort liegenden Kriegsschiffe. Am Kai wurde der Generalstabschef von den Sohnen der Partei, der Behörden und der Wehrmacht sowie von den deutschen Generalfeldmarschall und dem Ortsgruppenleiter sowie bei der Abfahrt des Sonderzuges am Bahnhof nach einer Fahrt durch die Stadt verabschiedet.

Dem Besuch von Generalstabschef Göring widmete die italienische Presse außerordentlich herzliche Anerkennung, in denen sie den vertrauten Mitarbeiter des Führers mit den wärmsten Worten vollkommenen heißen.

Dr. Goebbels wieder in Berlin

Flughafen Tempelhof.
Zwischenlandung im Belgrad
Reichsminister Dr. Goebbels trat seine Rückreise von Rom nach Berlin an. Eine Zwischenlandung in Belgrad diente einem kleinen gesetzlichen Besuch am 17. April auf dem Flughafen Tempelhof.

„Infanterieregiment Großdeutschland“

Freiwillige aus dem ganzen Reich stellen die Mannschaft im Zusammenhang mit der Grundsteinlegung für die neuerrichtete Wachregiments gibt das Oberkommando des Heeres bekannt:

Das Berliner Wachregiment wird zum Herbst 1939 als vollmotorisiertes Infanterieregiment zu drei Bataillonen ausgebaut. Die Mannschaftsreihen für das Regiment wird aus dem ganzen Reich gestellt und besteht aus besonders geeigneten Freiwilligen, die drei Jahre dienen. Die Freiwilligen werden bei Bewaffnung im dritten Dienstjahr zum Unteroffizier befördert und können als Berufsoffiziere übernommen werden.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, bat dem Regiment im Hinblick auf seine besonderen Aufgaben, für den Ehrendienst in der Reichshauptstadt den Namen „Infanterieregiment Großdeutschland“ gegeben.

Einzelheiten über freiwilligenaufnahme und Einschaffungsbedingungen werden rechtzeitig bekanntgegeben.

Roosevelt will nicht zurücktreten

Unerfülliges Garantievernehmen an die übrigen amerikanischen Staaten

Präsident Roosevelt, dessen unverantwortliche Einmischungs- und Kriegspolitik immer mehr auf den Widerstand des gefundene Teiles des amerikanischen Volkes stößt, hält anlässlich des Panamerikatages eine Kundgebung, deren inhaltliche Schwäche allgemein auffällt. Als treuer Schüler des Präsidenten Willson unterliegen Angedenken erhob Roosevelt erneut den anstrengenden Anspruch der Vereinigten Staaten auf Mitbestimmung in europäischen Angelegenheiten. Amerika habe Anteil am Weltgeschehen und verlangt daher, daß seine Interessen (sprich: Geschäft) nicht gefährdet würden.

Im übrigen Teil seiner Rede wandte Roosevelt unverzüglich auf den Spuren Chamberlains, indem er den übrigen amerikanischen Staaten „Garantien“ anbot. Sollte ein Angriff Amerikas auf irgendeinen amerikanischen Staat erfolgen, so verpflichtete er sich, erklärte Roosevelt, doch die Vereinigten Staaten dem bedrohten Staat wirtschaftlich zu Hilfe kommen werden".

Roosevelt stellt die Pan-American Union als eine Völkergemeinschaft der amerikanischen Länder den europäischen Nationen als Vorbild dar. Angesichts hat unter diesen amerikanischen Nationen nur ettel Friede und Eintracht geherrscht. Dabei haben die USA, so betont der Deutsche Dr. Ley, in den letzten vierzig Jahren allein 10 bewaffnete kriegerische Auseinandersetzungen in den latein-amerikanischen Ländern unternommen.

Roosevelt legt, er habe Kanada Waffenhilfe gegen einen Angriff versprochen. Es ist aber noch keineswegs vorgesehen, daß die Vereinigten Staaten waren, die Annexionierungsgesetze auf Kanada hätten. Was ein Wirtschaftsindex der USA bedeutet, das bestimmt die latein-amerikanischen Länder wohl am besten.

felder wissen, die sich herzlich dafür bedanken, unter die brutale Gewalttherrschaft der Finanzindustrie von New York zu kommen.

Der Hinweis auf die Methoden der Hunnen und Bandalen zur Errichtung von Schlossgängen ist den amerikanischen Soldaten geläufig. Bishof vom italienischen Regierungschef Mussolini und den ihm begleitenden Ministern und Staatssekretären der Wehrmacht ein überaus herzlicher Empfang unterhalten wurde. Mussolini empfing den Generalstabschef auf das herzlichste und schritt mit ihm unter den Klängen der deutschen Nationalhymne eine Ehrentonspfeife der Fliegertruppe ab, die mit Pfeifen und Trompeten angereten war.

Auf dem feierlich geschmückten und illuminierten Bahnhofsvorplatz wurde der Generalstabschef mit seiner Begleitung von einer nach Feierwunden zählenden Menge, darunter vielen Mitgliedern der deutschen Kolonie und zahlreichen deutschen Touristen begrüßt. Auf der Fahrt nach Villa Madama wurde Louroum von der spätzeitlichen römischen Bevölkerung mit Jubelrufen der Nationalsozialistischen Bewegung und das nationalsozialistische Deutschland gehuldigt.

Lehrhause das besondere Interesse der Besucher. Unter ihnen steht das Haus der Pflanzenzüchter mit einer Fläche von über 300 Quadratmetern an herausragender Stelle. Hier geben die deutschen Pflanzenzüchter Rechenschaft über den Stand und die Erfolge ihrer Arbeit. Für eine große Freilandfläche werden bereits seit dem Herbst 1938 in der Betriebswirtschaft Probstheide des Instituts für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung der Universität Leipzig unter natürlichen Bedingungen Pflanzen fast aller Art und Sorten herangezogen. Sie werden dem Besucher einen genauen Überblick über die zur Zeit zugelassenen Zuchtsorten und beliebte Vergleichsmöglichkeiten geben. Die gartenbaulichen Pflanzenzüchter zeigen Sortimente der zugelassenen Sorten von Gemüse-Erbsen, Blaubeeren, Spinat und Salat. Auch Blumenzüchtungen, und zwar Begonien- und Petunien-Sortimente, werden zu sehen sein und gleichzeitig der Raum einen farbenreichen Rahmen geben. Herauszuheben ist auch eine Sonderbau, die den Anbau von Klees und Gräsern besonders interessieren wird. Die Hallenbau, die das Kreisland umgibt, zeigt in einem großen Diorama nebeneinander Ausschnitte aus Beständen, die aus hochwertigem und unkontrolliertem Saat- und Pflanzgut gewachsen sind. Daneben werden Bildmontagen einen Einblick in die vielseitige und mühevolle Arbeit des Pflanzenzüchters vermitteln. In diesem Zusammenhang werden auch die in den Prüfungen lebenden Erzeugnisse zu sehen sein. Im einzelnen werden Hinweise auf die erzielten Zuchtergebnisse von dem zuständigen Schaffens der Züchter berichten. Ein besonderes Hallenabschnitt ist wieder den Nutzpflanzen und der Förderung des einheimischen Klees und Gräsern anbaus vorbehalten. In einem anderen Teil der Halle werden die als einheimische Rohstoffquellen ebenso wichtigen Öl- und Gelpflanzen ausgestellt, auch die bitterstofffreie Lupine ist in einer Sonderbau vertreten. Ein weiterer Teil der Hallenbau ist von den Zuchtsorten der Zwiebel- und Kartoffelzüchter, Kohlrüben und Blumenmöhren besetzt. Hier ist die vom Reichsnährstand durchgeföhrte Sortenbereinigung besonders augenfällig. Aus Hunderten von Sorten ist eine Auswahl entstanden, die die wertvollsten selbständigen Typen vereint und ein klares, überblickliches Bild bietet. Die Gemüsezüchtung ist ebenfalls in der Hallenbau vertreten.

Zweites Todesopfer der Kriegspsychose

Die in Amerika vor allem auch von möglichen Kriegsgefangenen der Washingtoner Regierung ins Blaue gezeichnete Kriegspsychose hat jetzt das zweite Todesopfer gefordert. War es gestern ein 17jähriger Schüler, ist es heute ein ehemaliger Kriegsteilnehmer, George Murphy. Er beginnt jetzt in Waterbury im Staat Connecticut Selbstmord durch Erdingen.

Calinescu antwortet

Rumäniens Ministerpräsident zu den Erklärungen Chamberlains und Daladiers

Ministerpräsident Unarand Calinescu gab der Presse zu den Erklärungen Chamberlains und Daladiers im Freitagabend eine Mitteilung, in der es u. a. heißt: Rumänien verfolgt mit Interesse und Sympathie jede Aktion, die geeignet sei, den Frieden zu stützen, von dem ein fruchtbares Gedanken und die guten Beziehungen zu allen Staat abhängen. Die Politik Rumaniens sei hinzüglich defaukt: Seine Regierung habe ihren Willen zu einer Verständigung gewährt und bemühe sich, die engen und nützlichen Wirtschaftsbeziehungen mit den Ländern, mit denen ergänzende Interessen bestanden, zu entwickeln.

75000 Juden sollen einwandern

Neue englische Prämisse für Palästina — Kritische Einstellung arabischer Kreise

Nach der in Kairo erscheinenden Zeitung „Mossakam“ spricht der neue englische Vorschlag zur Regelung der Verhältnisse in Palästina von einer Uebergangszeit von zehn Jahren. In den ersten fünf dieser Jahre sollen jährlich 15 000 Juden nach Palästina einwandern dürfen, dann soll die Einmigration aufhören.

Nach Ablauf der zehn Jahre soll, wenn alles gut geht", die Unabhängigkeit von Palästina proklamiert werden. Nach Abschluß des Vertrages sollen die politischen Gefangenen freigelassen werden und die Verbannten zurückkehren dürfen. In den ersten zwei Jahren, in denen Verlauf die Verlösung ausgeartet wird, ist der Vorstoß der Regierung dem britischen Oberkommissar vorbehalten und ein Drittel jüdischer Vertreter vorzusehen. Ferner soll jedem Ministerium ein englischer „Berater" beigeordnet werden. Nach Ablauf von zwei Jahren sollen dann die Palästinhörden allmählich einheimischen Interessen übertragen werden, so daß nach zehn Jahren die gesetzgebende und die ausführende Gewalt in der Hand der heimischen Bevölkerung sein soll.

Arabisches Kreise danken an diesem Vorschlag von vornherein u. a., daß die Engländer eine Verlängerung des Zeitraumes von zehn Jahren vorbehalten für den Fall, daß nicht alles gut geht". Sie verlangen mindestens, daß das Urteil darüber, ob das der Fall ist, nicht England, sondern den Arabern zugestanden wird.

Dr. Ley ehrt die Opfer von Regis

Der Reichsorganisationleiter spricht bei der Trauerfeier am Sonnabend

Die Kohlenstaubexplosion, die sich im Werkhaus des Schweißwerkes Regis-Breitling der Deutschen Edel-Al. ereignete, hat bisher fünfzehn Todesopfer gefordert. Unter den verletzten Arbeitslameraden schwere Unfälle noch in Lebensgefahr.

Der Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Reichsorganisationleiter Dr. Ley, sprach der Betriebsführung und den Hinterbliebenen der Toten telegraphisch seine herzliche Anteilnahme aus. Er stellte aus Mitteln der DAf einen größeren Betrag zur Unterstüzung der Hinterbliebenen sowie der Verleihen und ihrer Angehörigen zur Verfügung.

Die Trauerfeier findet am Sonnabendvormittag 10 Uhr im Werk Regis-Breitling statt. Reichsleiter Dr. Ley wird an der Trauerfeier teilnehmen und sprechen.

Haus der Pflanzenzucht

auf der 5. Reichsbauernstands-Ausstellung

Auf der Reichsbauernstands-Ausstellung, die vom 4. bis 11. Juni in Leipzig stattfindet, beantragen die verschiedenen

Lehrhause das besondere Interesse der Besucher. Unter ihnen steht das Haus der Pflanzenzüchter mit einer Fläche von über 300 Quadratmetern an herausragender Stelle. Hier geben die deutschen Pflanzenzüchter Rechenschaft über den Stand und die Erfolge ihrer Arbeit. Für eine große Freilandfläche werden bereits seit dem Herbst 1938 in der Betriebswirtschaft Probstheide des Instituts für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung der Universität Leipzig unter natürlichen Bedingungen Pflanzen fast aller Art und Sorten herangezogen. Sie werden dem Besucher einen genauen Überblick über die zur Zeit zugelassenen Zuchtsorten und beliebte Vergleichsmöglichkeiten geben. Die gartenbaulichen Pflanzenzüchter zeigen Sortimente der zugelassenen Sorten von Gemüse-Erbsen, Blaubeeren, Spinat und Salat. Auch Blumenzüchtungen, und zwar Begonien- und Petunien-Sortimente, werden zu sehen sein und gleichzeitig der Raum einen farbenreichen Rahmen geben. Herauszuheben ist auch eine Sonderbau, die den Anbau von Klees und Gräsern besonders interessieren wird. Die Hallenbau, die das Kreisland umgibt, zeigt in einem großen Diorama nebeneinander Ausschnitte aus Beständen, die aus hochwertigem und unkontrolliertem Saat- und Pflanzgut gewachsen sind. Daneben werden Bildmontagen einen Einblick in die vielseitige und mühevolle Arbeit des Pflanzenzüchters vermitteln. In diesem Zusammenhang werden auch die in den Prüfungen lebenden Erzeugnisse zu sehen sein. Im einzelnen werden Hinweise auf die erzielten Zuchtergebnisse von dem zuständigen Schaffens der Züchter berichten. Ein besonderes Hallenabschnitt ist wieder den Nutzpflanzen und der Förderung des einheimischen Klees und Gräsern anbaus vorbehalten. In einem anderen Teil der Halle werden die als einheimische Rohstoffquellen ebenso wichtigen Öl- und Gelpflanzen ausgestellt, auch die bitterstofffreie Lupine ist in einer Sonderbau vertreten. Ein weiterer Teil der Hallenbau ist von den Zuchtsorten der Zwiebel- und Kartoffelzüchter, Kohlrüben und Blumenmöhren besetzt. Hier ist die vom Reichsnährstand durchgeföhrte Sortenbereinigung besonders augenfällig. Aus Hunderten von Sorten ist eine Auswahl entstanden, die die wertvollsten selbständigen Typen vereint und ein klares, überblickliches Bild bietet. Die Gemüsezüchtung ist ebenfalls in der Hallenbau vertreten.

Kraftfahrzeugeigentümer und -halter!

Änderungen unverzüglich melden!
Jeder Eigentümer (Halter) eines Kraftfahrzeugs — z. B. Kraftwagen, Personennwagen, Omnibus, LKW, Zugmaschine, Sonderfahrzeug — ist verantwortlich dafür, daß die Angaben im Kraftfahrzeugbrief und -schein über die technische Beschaffenheit seines Fahrzeugs und über die Zulassung ständig den Tatsachen entsprechen.

Änderungen, z. B. Veränderung oder Verstärkung des Fahrzeuges, Wechsel des Standortes, der Anschrift des Eigentümers (Halters), Änderungen im Aufbau, Ausweitung des Motors, Anbringung einer Anhängenanrichtung, Verlängerung eines Beiwagens für ein Kraftwagen sind der Zulassungskette unter Vorlage des Kraftfahrzeugbriefes und -scheins unverzüglich zu melden. Bei vorübergehend außer Betrieb gelegten Fahrzeugen sind die Meldungen gleichfalls zu erläutern. Generelle Beachtung ist für wirtschafts- und wehrpolitische Maßnahmen von großer Bedeutung.

Berhöhe gegen diese Meldungen sind strafbar. Wer sich selbst vor Strafe bewahrt, erleichtert damit gleichzeitig den Behörden die Arbeit und dient der Gemeinschaft.

Handelslammern betreuen private Handelschulen

Nach den Weisungen des Reichswirtschaftsministeriums sollen alle Betriebshandelslammern auf öffentlich-rechtliche Träger übergeführt werden. Die Deutschen Höhere Handelschule Zeilberg, die vor 50 Jahren vom Freiberger Handelschulverein ins Leben gerufen wurde, ist die erste Handelschule in Sachsen, die auf Grund dieser Anordnung in die Verwaltung einer Industrie- und Handelslammerei übergeht. Sie wurde mit Beginn des neuen Schuljahrs von der Industrie- und Handelskammer Dresden übernommen.

Freiwillige für die Luftwaffe

Zur Frühjahrsenlistung 1940

Für die Frühjahrsenlistung 1940 können noch Freiwillige für die Fliegertruppe und für die Luftnachrichtentruppe angemessen werden. Die Bewerbungsgesuche sich einzureichen:

für die Fliegertruppe: von Freiwilligen, die sich auf eine vierzehnhalbjährige Dienstzeit verpflichten, an: 1. II. Luftnachrichtenregiment 1, Dresden-Klotzsche. 2. I. Luftnachrichtenregiment 4, Nordhausen.

Freiwillige, die bei der Luftnachrichtentruppe nur zwei Jahre dienen wollen, haben sich, ebenso wie die zweijährig Freiwilligen für die Flakartillerie, bei ihrem zuständigen Wehrkreisommando um Einstellung zu bewerben. Nur längerdieneende Dienstpflichtige bei der Flakartillerie haben ein entsprechendes Recht an den Truppenteil zu richten, bei welchem sie ihrer Dienstpflicht genügen wollen.

Nähere Auskunft ertheilen alle Wehrersatzdienststellen, außerdem SA, SS, NSFK, SD, DAF, Reichsarbeitsdienst und die Arbeitsräte. Meldezeit ist der 5. Juli 1939.

Roosevelt Vater der Einkreisungspolitik?

Washington, 14. April. Roosevelts Intrigen und seine Einmischung in die englische Politik werden in einem vielbeachteten und von zahlreichen Zeitungen des Landes abgedruckten Artikel der dem Weißen Hause nahestehenden deutschstädtischen Journalisten Pearson und Allens zum erstenmal offen zugegeben. Diese als Schriftsteller der jüdischen Hochfinanz berüchtigten Brunnengäste prahlen damit, daß der Vater der Einkreisungspolitik nicht Chamberlain, sondern Roosevelt sei.

Wilson soll, wie die beiden Zeitungsmänner mitteilen, im März, als die Anzeichen für eine kühle englische Einstellung zu den deutschen Ansprüchen sich mehren, an den englischen Ministerpräsidenten Chamberlain ein Ultimatum gefordert haben. In dieser Note, so heißt es, wurde London aufgefordert, sofort eine aggressive Front gegen Deutschland aufzurichten, andernfalls müsse Großbritannien auf jede weitere Hilfe Amerikas verzichten. Roosevelt habe bereits am Tage nach der Münchener Konferenz den amerikanischen Botschafter Kennedy zu Chamberlain geschickt und der Befriedungspolitik des Ministerpräsidenten ein sofortiges "Halt" entgegengerufen. Von diesem Zeitpunkt ab sei der Druck auf Chamberlain ständig verstärkt und die ganze Politik der USA auf dieses Ziel eingestellt worden.

Pétain wieder nach Burgos abgereist

Paris, 14. April. Der französische Botschafter in Spanien, Marschall Pétain, hat am Donnerstag Paris verlassen, um sich auf seinen Posten zurückzugeben. Der "Jour" glaubt, daß aus General Franco augenscheinlich ein starker Druck ausgeübt werde, damit er eine Reihe genauer Klausuren annimmt, die in den Antikominternpakt aufgenommen werden sollen. Dies sei der Grund dafür, daß Marschall Pétain zu seinem „Kampfposten“ zurückgekehrt sei.

Chamberlains großer Schlag ins Leere

Bukarest, 14. April. Zu den Erklärungen Chamberlains und Daladiers veröffentlicht der "Timpă", das Blatt des Außenministers Găseșcu, einen Leitaussatz, der zweifellos als Ausdruck der amtlichen Stellungnahme angesehen werden kann. Darin heißt es u. a.: „Da in diesen Erklärungen auch von Rumänien gesprochen wird, müssen wir sagen, daß Rumänien rechtzeitig seinen Willen gezeigt hat, seine Unabhängigkeit und seine Grenzen zu verteidigen. Es hat weiter gezeigt, daß es mit aller Entschiedenheit eine Politik des Friedens und der guten Verständigung mit allen Mächten anstrebt. Es bemüht sich deshalb, seine natürlichen und vertrautesten wirtschaftlichen Beziehungen zu Ländern, mit denen es durch bedeutende sich ergänzende Interessen verbunden ist, aufzubauen.“

Die Entwicklung dieser wirtschaftlichen Beziehungen, die Rumänien anstrebt und mit vollkommener Loyalität erfüllen wird, sind von der Beständigkeit der allgemeinen Lage abhängig: Von einem sicheren und dauerhaften Frieden. Jede mögliche Sicherung des Friedens entspricht den Interessen Rumäniens und seines Volkes. Die von Chamberlain und Daladier abgegebenen Garantie-Erläuterungen, die spontan und aus eigener Initiative abgegeben wurden, waren sehr freundlich, und man dankt sehr dafür.

Ungarn respektiert die Grenzen Rumäniens

Eine Erklärung Graf Csaky zum ungarisch-rumänischen Verhältnis

Budapest, 14. April. Im Außenausschuß des Abgeordnetenhauses berichtet bei einer Debatte über die Erklärung zum Ausitus Ungarns aus der Generalkonferenz der Außenminister über die jüngste Entwicklung der internationalen Lage und die Stellungnahme der ungarischen Regierung. Graf Csaky ging hierbei auf das ungarisch-rumänische Verhältnis ein und erklärte, daß die ungarische Regierung die Grenzen Rumäniens respektieren wird. Er töne Rumä-

Bemühungen um Sowjetrußland

Sture Weiterführung der Einkreisungspolitik

Wenn Chamberlain in seiner gestrigen Unterhausrede sagt, daß das Vertrauen in Europa schwer wiederherzustellen sei, wenn es einmal erschüttert werde, so hat er darin vollkommen Recht. Das wichtigste Moment aber, wodurch das Vertrauen in Europa gestört wird, liegt in dem Versuch, das bolschewistische Russland mit allen Mitteln in das mitteleuropäische Spiel einzuführen. Es ist ausschlußlich, daß Chamberlain von der englischen Opposition prosoziert wurde, über die englischen Beziehungen zu Sowjetrußland Farde zu definieren. Chamberlain setzte dann auch seine bekannte Erklärung, daß keine ideologischen Gegensätze England und Russland trennen, folgerichtig fort mit dem Hinweis, daß England bei all seinen Einschüssen in englischer Beziehung mit Sowjetrußland steht. Und auch Daladier hat dieser Feststellung besondere Nachdruck verliehen. Hier ist der eigentliche Angelpunkt für die politische Beurteilung der beiden Reden. Die englische und die französische Regierung, gezwungen von der probolshewistischen Opposition, haben den bolschewistischen Grundsprung gewagt. Chamberlain marschiert, gestützt auf den demokratischen Regierung, Seite an Seite mit Stalin in eine, wie Chamberlain es in seiner leichten Rede nannte, „neue historische Phase“. Die kleinen Nationen haben aber bereits gemerkt, daß der demokratische Regierung bei diesem trapazoiden Marsch beträchtliche Rücksicht bekommen hat, so daß er keinen begehrwerten Schutz mehr darstellt.

Man muß feststellen, daß die Garantieerklärung für Griechenland und Rumänien von Seiten Frankreichs und Englands in Ansehung der Haltung und Geschichte der beiden Völker nicht aus dem Willen zum Frieden kommt, sondern aus der leichten Wirkung, allen berechtigten Bedenken gegen die totalitären Staaten, die frei sind von allen Aspirationen, die England und Frankreich ihnen

unterscheiden, künftlich hervorgerufene Weltunruhe entgegenzuhalten und unter dem Mantel der platonischen Freundschaft sich Machtpositionen gegen die totalitären Staaten zu sichern. Auch „Popolo d'Italia“ schreibt, die Erklärungen Chamberlains sei von einer gewissen Hartie gewesen und liefern neue antikommunistische Verpflichtungen erwartet.

In einer Havas-Auslösung heißt es zu den Erklärungen Chamberlains und Daladiers, daß sie die in dem erweiterten Rahmen der Verhandlungen eintreten, für die Außenminister Bonnet während der Londoner Reise des französischen Staatspräsidenten die Initiative ergreifen.

Die Verpflichtungen, die Frankreich und England heute aus sich genommen haben, sollten nur eine Übergangszeit „diesen“, die zum erfolgreichen Abschluß dieser Verhandlungen notwendig ist. Zweck dieser Verhandlungen sei die Unterzeichnung einer Reihe bilateraler und gegenseitiger Verstandspakte.

Man könne dabei auch feststellen, daß Außenminister Bonnet während der letzten Tage in dauernder Führung mit dem sowjetrussischen und dem polnischen Botschafter in Paris gestanden habe.

Der diplomatische Korrespondent des "Daily Telegraph" meint, bezüglich Sowjetrußlands habe Chamberlain unterschrieben, daß die Zusammenarbeit nicht durch ideologische Vorurteile verzögert werde, und Simon habe sich gestellt, daß von Seiten der britischen Regierung einer Militärbilanz mit Sowjetrußland nichts im Wege stehe. Die angeblichsten Verhandlungen mit Sowjetrußland hinsichtlich einer russischen Unterstützung der beiden Länder durch Materiallieferungen und die sowjetrussische Flotte würden fortgesetzt. Die Erklärungen Chamberlains und Daladiers dürfen jedoch nicht als eine Schlüssecke angesehen werden, sondern als eine Etappe in der Organisation der gemeinsamen Verteidigung der drei Völker.

Der Schrei der Opposition nach der Sowjetunion

Die Ausführungen Chamberlains genügten der kriegslüsternen englischen Opposition nicht. Als erster Redner trat Attlee auf. Er erklärte unter stürmischem Beifall seiner Anhänger, daß er von der Rede des Ministerpräsidenten „entäuscht“ sei, es sei bedauerlich, daß Chamberlain seine katastrophale Politik fortsetzen wolle.

Chamberlain griff hier ein und hießte so, daß er nichts fortzusetzen. Attlee meinte weiter, er begrüße die Zugänge Polen, Griechenland und Rumänien gegenüber. Es sei aber notwendig, außerdem noch zur Politik des „kollektiven Sicherheit“ zurückzukehren. Dafür müsse man Einigkeit zwischen England, Frankreich und der Sowjetunion schaffen. Wenn aber die Regierung nicht für die neue Grundlage der Politik zu haben sei, dann solle sie einer anderen Blöckgruppe beitreten.

Auch Churchill stimmte in den Ruf nach der Sowjetunion ein. Im übrigen versuchte er sich Chamberlain zu nähern, von dem er betonte, daß die Motive seiner Politik „gerade und gut“ seien. Im Mittelpunkt müsse man jedoch ständig Wache halten.

Oberst Beck soll nach Paris kommen

"Daily Telegraph" und "Daily Mail" melden aus Warschau, daß Oberst Beck noch vor Ende dieses Monats in Paris eintreten werde. Der Hauptziel seines Besuches bestünde darin,

das französisch-polnische Bündnis mit dem britisch-polnischen Abkommen und den anderen Antikommunistenklärungen Englands und Frankreichs in engem Zusammenhang zu bringen.

"Daily Mail" meldet außerdem, in Warschau glaube man, daß die französische Regierung das französisch-polnische Bündnis auch auf einen Krieg zwischen Frankreich und Polen auszudehnen wünsche.

Gasgeruch ist schon bis hierher gedrunken ... Wo ist der Haupthahn?

Der Haupthahn? Ja — natürlich — nicht einmal daran hat Mara gedacht ... Aber wenigstens weiß sie, wo er ist.

Und Herr Poeschel schlägt ihn schlägt ihn schlägt ihn ... reißt er Türen und Fenster auf. Ist denn vor der französischen Dame vorn das Fenster offen?

Mara befährt.

„Na schön! Dann wollen wir sie einstweilen nicht belästigen!“ Der verschlossene Küchentür aber sind seine Kräfte nicht gewachsen. „Ach — oder Hammer — oder irgend so etwas ist wohl nicht da.“

In der Küche! sagt Mara ratlos.

Herr Poeschel ist schon in der Badestube und beschafft sich aus dem Fenster. Das Küchenfenster nebenan ist festgeschlossen. Zur nächsten Augenblicke hat er das Rohr von der Brause losgeschraubt und schwungvoll mit beiden Händen aus dem Fenster ... Nebenan bricht und spaltet das Glas. Man spürt förmlich, wie der Gasgeruch noch stärker wird, da er einen ungehinderten Ausweg findet.

Ach, die Scheibe, wär zum Teufel! sagt Herr Poeschel. „Aber das ist das wenige... Hoffentlich hat die arme Frau nicht noch ein Glassplitter getroffen.“

Sie glauben also auch, daß sie — daß sie da drinnen sind?

Das ist wohl leider anzunehmen... Nun telephonieren wir erst einmal an die Feuerwehr und an die Bergungswoche und vielleicht auch an einen Schlosser, damit die Tür nicht eingebauert zu werden braucht!

Mara läuft zum Fernsprecher und blättert mit zitternden Fingern im Buch.

Aber es wird ihr mit sanfter Gewalt entrissen. „Nein, lassen Sie mal! Das werde ich schon machen... Es wäre vielleicht das Beste, wenn Sie sich jetzt mal um Ihren Kranken kümmern wollten.“

Gott ja! Die arme Via, die auf ihr Essen wartet! Mara zwinge ich zu einem ruhigen Zuhören, ehe Sie hineingehen; aber Sie kann es nicht hindern, daß sie eine Gasflamme ausbringt.

Großer Gott! Was ist denn passiert? ruft Via entgegen. „Es riecht ja entsetzlich nach Gas — bis über den Kopf hin.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Wandlung der Mara Johanna

ROMAN VON ANNA ELISABETH WEIRALICH

301

Nachdruck verboten!

„Was soll es denn nun werden?“ fragt Mara lächelnd. „Ein Junge oder ein Mädel?“

„Ach, das ist ganz einerlei! Gesund soll es sein, und Freunde am Leben soll es haben! Eigentlich — natürlich — so ganz im stillen wünsche ich mir ja doch einen Jungen. Wenn eine Frau ihren Mann liebt, dann hat sie immer eine leise Eiferucht, das für ihn nicht als Rüte gefaßt hat, daß jemand anders seine ersten Schritte bewacht und seine ersten Worte gehört hat. Und darum wünscht man sich natürlich ein Abbild des Mannes. Das ist dann so, als ob man ihn groß hat und daneben noch einmal ganz klein... Ich möchte auch, daß er meinem Mann ähnlich sieht und nicht mir. Mein Mann ist viel hübscher als ich.“

Mein Mann! — Mit welchem Stolz sie das sagt! Und in welcher Überzeugung! Gibt einem der Trauschein das Recht, einen Menschen als Eigentum zu bezeichnen?

Als Frau Messerschmitt schon längst zur Ruhe gegangen ist, sieht Mara immer noch auf der dunklen Loggia, ohne an Schlaf zu denken. Das Leben liegt auf ihr wie eine Last: eigenes Leben, fremdes Leben. Und diese dumpfe, hoffnunglose Schwermut fügt sich fest wie eine schlechende Krankheit... Weißschmerz! Das war so ein dummes, veraltetes Wort. Aber sie begreift zum erstenmal, was es bedeutet: Schmerz an der Welt...

Am Dienstagmorgen brachte Mara Frau Messerschmitt in die Klinik. Sie mußte ihr helfen, in aller Eile ihre Sachen zusammenzupacken, und sie veräumte darüber fast zwei Stunden der Arbeitszeit. Aber Frau Vöckhardt war zu jeder Hilfsleistung unfähig. Sie denahm sich so merkwürdig, daß es Mara Überwindung kostete, sie nicht energisch zurechtzuweisen. Dieses faule, zitternde Gesicht, diese zusammengezogene Zimmerschönheit, das sollte nun der lezte Eindruck sein, den die werdende Mutter mitnahm! Nicht ein aufmunterndes Wort, kein heiteres Lächeln, nur ein immer wiederholtes summendes Händeschütteln, als sei es ein Abschied auf ewig! Auch Mara hat ein ähnliches Gefühl, als die schwere Tür sich hinter ihr geschlossen hat und sie wieder auf der Straße steht, noch den unabsehbaren Klinikergrund in der Nähe. Sie

hat die kleine Frau Messerschmitt sieben gewonnen in der kurzen Zeit, und sie hat ein entzückendes Kleid mit ihr.

Als sie am selben Abend zu Hause kommt, geht sie, wie gewohnt, erst zu Via hinein.

„Gut, daß Sie kommen, Mara! Ich habe schon so feindselig auf Sie gewartet!“ Via ist ganz gegen ihre Art niedergeschlagen, ungeduldig und fast verzweifelt. „Ich habe Ihnen geholfen vor lauter Nervosität... So geht es wirklich nicht weiter! Wenn ich nicht bald aufstehen kann, muß ich mich doch in ein Krankenhaus schaffen lassen. Ich bin wahrscheinlich nicht anprachtvoll — aber die Vöckhardt ist offenbar, wenn sie mir erlaubt, ungehört hier zu Grunde zu gehen, dann täte sie ihr möglichst. Glauben Sie, sie hätte mir heute einen Bissen zu essen gebracht? Sie denkt wohl, es hätte doch keinen Zweck mehr.“

„Armes Kind, ich mache Ihnen sofort etwas! Und sobald Sie gegessen haben, wird Ihnen schon wieder sein — und dann haben Sie nicht mehr so blödsinnige Gedanken!“

Mara läuft durch das halbdunkle Zimmer, bleibt plötzlich stehen und schnuppert in der Luft.

Frau Vöckhardt wird wirklich alle Tage schußfertig... Neulich schon mal hat sie einen Kessel aufgesetzt und ist einholen gegangen, und das überlochende Wasser hat die Flamme ausgelöscht, das Gas ausströmte. Es ist ja eindeutig lebensgefährlich, bei dieser Frau wohnen zu bleiben!

Ärgerlich will Mara die Küchentür aufstellen — aber die gibt nicht nach. Sie versucht es noch einmal, rüttelt daran. Vielleicht stemmt sie? Kein Zweifel: Die Tür ist verschlossen, wenn sie weggegangen ist!

Sie preßt sich lauschend gegen die Tür. Der Gasgeruch ist zum Ohnmächtigwerden... Zeigt hört sie ein Geräusch von drinnen: Das ist kein überlochendes Wasser — das ist ein gleichmäßig röhrendes Armen...

Allmächtiger Gott! Was nun? Zu Via fürzen. Unmöglich... Vielleicht ist Herr Poeschel zu Hause?

Sie stopft und öffnet fast gleichzeitig die Tür: Herr Poeschel sitzt, ruhig schreibend, an seinem Tisch und schreibt jetzt, im Aufblättern, die Brille auf die Stirn.

„Entschuldigen Sie die Störung, Herr Poeschel!“ stöhnt Mara atemlos heraus. „Es riecht so nach Gas in der Wohnung — und die Küchentür ist abgeschlossen — und mit mir war so — ich dachte — mir war so, als ob ich drin hörte...“

Herr Poeschel ist aufgesprungen und steht schon neben ihr. Eine Sekunde wittert er mit geblaßten Lippen: Der

Feldzug gegen Roosevelts „Kriegspropaganda“

Washington, 14. April. Die hiesigen Schützen der ausgesprochen hostilenen Kriegsstimmung erhielten am Donnerstag mehrere deutliche Peitschen. So empfahl der republikanische Senator Bridges dem Bundeskongress die Annahme einer Entschließung, die die Abgabe aufreizender Erklärungen seitens hoher Regierungsmitglieder schärfstens verurteilt. Es handelt sich hier um Erklärungen, die nur geeignet sind, die Völker anderer Staaten gegen die Vereinigten Staaten aufzubringen. Die Entschließung besagt, daß die USA-Negierung nach der Meinung des Bundesrates alles tun müsse, was in ihrer Macht steht, um zu verhindern, daß die männliche Jugend Amerikas auf den Schlachtfeldern Europas sterbe.

Die Entschließung empfiehlt jerner der Bevölkerung bei der Beurteilung europäischer Nachrichten Ruhe zu bewahren und sich nicht durch militante Neuerungen irgendwelcher Versionen in ein Kriegsziel peitschen zu lassen.

In einer mündlichen Erklärung bestätigte Bridges, daß die Entschließung gegen gewisse Neuerungen Roosevelts als Regierungschef gerichtet sei. Gerade Roosevelt als Regierungschef sollte bei öffentlichen Neuerungen größte Sorgfalt üben und alles vermeiden, was geeignet sei, Kriegshysterie in den Vereinigten Staaten hervorzurufen. Die jüngsten Erklärungen des Bundespräsidenten hätten aber das Gegenteil bewirkt.

In Atlantik-City eröffneten am Donnerstag zehn amerikanische logenname Friedensorganisationen einen Aufrüttungsfeldzug gegen Roosevelts Außenpolitik, die nach einer formulierte Erklärung als „Kriegsprogramm der Intervention in Europa“ bezeichnet wird. Der Generalsekretär des „National Council for Prevention of War“, Gre-

berid Colby, erklärte, daß die beteiligten Verbände in diesem Jahr zahlreiche Versammlungen abhalten und auch im Bundeskongress ihren Einfluß geltend machen würden, um eine Verwidlung Amerikas zu verhindern.

Colby rechnet mit Roosevelt ab

New York, 13. April. Der frühere Außenminister im Wilson-Kabinett, Colby, griff in einer Rede auf dem Balltett des Patriotischen Verbandes das kriegsgefechtige Treiben Roosevelts scharf an. Der weitaus überwiegende Teil des amerikanischen Volkes, so erklärte Colby, sei auch heute noch stark gegen eine Beteiligung der Vereinigten Staaten an einem europäischen Krieg. Mit tiefer Missbilligung und großer Sorge betrachte Amerika jede Prählerie, jede mutwillige Herausforderung und jede Absicht, die beleidigen oder anstacheln solle.

Die Bevölkerung sei sich ihrer Stärke und ihres Mutes bewußt, aber gerade deshalb wolle sie auch nicht ausgepeitscht werden. Mit Bedauern stellt Colby fest, die augenblickliche Kriegshysterie sei bereits so weit gediehen, daß man glauben könne, die Vereinigten Staaten seien ein Puppenstaat irgendwo in Europa. In ganz Amerika, geschweige denn in Washington, gebe es kaum jemanden, der die Probleme Europas lenne. Colby kritisierte schärflich die Versuche gewisser Kreise, die Isolationisten lächerlich zu machen und als Volksverräter zu brandmarken. Die Isolationisten bewahrten nur ihren gefundenen Menschenverstand, wenn sie die nationalen Interessen und Pflichten im Auge behielten, und gegen jede Einmischung Amerikas in europäische Dinge seien.

Aus aller Welt

Generalmarschall Göring in Syrus. Generalmarschall Göring ist an Bord des „Montevideo“ am Donnerstagmittag in Syrus angelkommen und ist unmittelbar nach Reapel weitergefahren.

* Dr. Goebbels in Istanbul. Reichsminister Dr. Goebbels wartete am Mittwochvormittag im Flugzeug von Rhodos nach Istanbul. Vor dem Abflug stellte der rhodische Gouverneur, Dr. Bechi, Dr. Goebbels einen Abschiedsbrief ab. Ebenso empfing der Minister noch eine Amtserkundung des Fasces von Rhodos. — Auf dem Istanbuler Flughafen des Hafens, wo Dr. Goebbels am Nachmittag eintraf, hatten sich zur Begrüßung Vertreter der türkischen Behörden, der deutsche Generalkonsul und Angehörige der deutschen Kolonie eingefunden. Dr. Goebbels wird sich zwei Tage in Istanbul aufzuhalten. Der Reichsminister unternahm am Nachmittag eine Fahrt über den Bosporus nach Thessaloniki, wo er den Part der deutschen Botschaft, in dem sich der deutsche Botschaftschef und die Grabstätte des Generalfeldmarschalls Freiherrn von der Goltz befindet, besuchte.

* Arbeitsdienst im Kampf gegen Naturgewalten. Am Gebiet des Schöberbergs am Mondsee sind im Verlaufe der letzten Tage Erdbebenwellen eingetreten, die geradezu katastrophale Ausmaße anzunehmen drohten, so daß umfangreiche Sicherungsmaßnahmen getroffen werden mussten. In einer Breite von vorerst 30, später aber 50 Metern fingen Donnerstag die Erdmauern des Schöberbergs an, sich in Form eines lehmigen Stromes auswahlsam vorwärts zu bewegen. Bebaute Felder, Wiesen und vor allem der bis ins Tal herabreichende Wald sind vom Erdbeben aufs ärgste bedroht. 200 Mann des Arbeitsdienstes aus dem benachbarten Lager Schöberberg wurden sofort eingesetzt, um die notwendigen Sicherungsmaßnahmen durchzuführen. Die Arbeitssmannen sind mit der Errichtung von Dämmen beschäftigt, um vor allem dem Wasser einen geregelten Ablauf zu schaffen, das die Arbeitsbewegung verunsichert hat.

* Heftige Explosion im Friedrichshafener Aerologischen Observatorium. Am Donnerstagvormittag kurz nach 10 Uhr erfolgte in Friedrichshafen im Aerologischen Observatorium in der Eckenstraße eine Explosion. Die außerordentlich heftige Detonation war in der ganzen Stadt hörbar. Das Holzgebäude stürzte in sich zusammen und wurde vollkommen zerstört, so daß nur noch ein rauschender Trümmerhaufen übrig blieb. Ob Menschenleben zu beklagen

sind, ist bis zur Stunde noch nicht bekanntgeworden. Wie bis jetzt festgestellt wurde, entstand die Explosion durch einen Balkon, den man aufrichten lassen wollte. Es ist anzunehmen, daß die im Observatorium tätigen Personen sich retten konnten. Da später sich noch kleinere Explosionen durch Entzünden von Sauerstoffflaschen ereigneten, erhält das Feuer, das inzwischen von der Feuerwehr gesicht werden konnte, reiche Nahrung.

* Zwei Frauenschänder hingerichtet. Am 13. April 1929 ist der am 3. März 1912 in Augsburg geborene Matthias Bauer hingerichtet worden, der vom Sondergericht München wegen Mordes an seiner Ehefrau zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden ist. Am gleichen Tage ist der am 7. April 1900 geborene Johann Gegenfurtner aus München hingerichtet worden, der am 6. März vom Sondergericht München wegen Mordes an seiner Geliebten zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden ist. Schließlich wurde der am 10. Januar 1919 geborene Alfred Kappeler aus Graz hingerichtet, der vom Sondergericht München am 10. März 1929 zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden war. Kappeler, ein arbeitsloser Mensch, hat im Juli 1928 in einem Arbeitslager bei Berchtesgaden seinen Arbeits- und Studentenameraden Johann Seiler heimlich erschlagen, um sich in den Besitz seiner Ersparnisse zu setzen. Durch die Vollstreckung des Urteils hat eine aus schüchterner Habgier begangene seige Tot ihr gerechte Sühne gefunden.

* Junger elstürmischer Soldat von algerischen Wäldern ermordet. Zwei algerische Schüsse, darunter ein Unteroffizier, die sich an einem jungen elstürmischen Soldaten vergangen und ihn aus Angst vor einer Anzeige erdrostet hatten, wurden im Elsass verhaftet und haben ihr Verbrechen eingestanden.

* Französisches Jagdflugzeug abgestürzt. In der Gegend von Clamanges stürzte am Donnerstag früh aus bisher noch unbekannter Ursache ein französisches Jagdflugzeug ab, das völlig zerstört wurde. Der Pilot kam ums Leben.

* Jan Kiewura zeichnet 100 000 Stotz für den Verbündungsfonds. Jan Kiewura, der sich auf einer Konzertreise in den Vereinigten Staaten befindet, stande an den Präsenzen der Republik Polen ein Ergebnisberichtsgramm, in dem er gleichzeitig mitteilte, daß er 100 000 Stotz für die Aufbereitung-Anleihe und den Fonds für die nationale Verteidigung gesammelt und zwei Automobile zum Geschenk gegeben habe.

* Achtzigeracher Mörder unter Englands Schüllingen. Die spanischen Gerichte haben Hochbetrieb. Es gilt, unter der großen Zahl gefangener Bolschewisten, welche in Konzentrationslagern in der Umgebung Madrids untergebracht sind, die Verbrecher ausfindig zu machen und der gerechten Strafe zuzuführen. Der Rest der Gefangenen und Militärs hingegen wird so schnell wie möglich in Freiheit gebracht und in die Heimat befördert. Bei dieser Sichtung werden die Personalien der Gefangenen genau überprüft. Dabei gelang es, mehrere tote Terroristen festzustellen, die schwere Blutschuld auf sich geladen haben. So hat der Bolschewist Jaquerdo in dem kleinen Ort Oberrosas bei Alcalá nicht weniger als 80 Menschen ermordet.

* Bombenexplosionen in London und Birmingham. In London und Birmingham ereigneten sich am Mittwochabend allein elf Explosionen. Die verwendeten Bombe, die in öffentlichen Bodenanstalten explodierten, sollen nach den Befund der Untersuchungsbehörden neue chemische Mischungen, die sich vor allen aus Karbidstoffen zusammensetzen, enthalten.

* Englands Gold fließt nach Amerika. Die Goldverschiffungen nach Amerika nehmen wieder einen größeren Umfang an. In der vergangenen Woche sind rund 18 Millionen Pfund Gold verschifft worden. Auch in den letzten Tagen wurden größere Goldsendungen nach den Vereinigten Staaten vorgenommen; so wurde z. B. am Donnerstag in Plymouth für drei Millionen Pfund Gold an Bord des nach USA fahrenden französischen Dampfers „Le France“ gebracht.

* Die Eisenbahnhukatastrophe in Mexiko. Ein Eisenbahnunfall bei San Nicolas ereignete sich dadurch, daß der Personenzug aus Loreto infolge eines Automobilunfalls auf offener Strecke anhielt, ohne aber trotz des unübersichtlichen Terrains eine Sicherung des Bogen vorzunehmen. Der Zug aus Guadalajara fuhr infolgedessen mit aller Heftigkeit auf den stehenden Zug auf. Die Maschine des Guadalajara-Bogens bohrte sich tief in den Salonwagen aus Loreto. Über die Zahl der Opfer wird bekannt, daß außer den 26 Toten nur 40 Verletzte — und nicht 100, wie ursprünglich befürchtet wurde — zu verzeichnen sind.

* Tragischer Selbstmord eines 17jährigen amerikanischen Schülers. Die von der amerikanischen Presse, vom Rundfunk und von maßgebenden Männern der Regierung hörematisch gesuchte Kriegspolitik hat in Los Angeles sogar ein Todesopfer gefordert. Der 17jährige Schüler Walter Marioli hat durch Erhängen an einem Büchermann Selbstmord begangen. Die Mutter des auf diese tragische Weise ums Leben gekommenen jungen Amerikaners sagte Pressemeldungen zufolge aus, daß ihr Sohn seit Wochen jede über die Lage in Europa verbreitete Nachricht förmlich verschlungen hat und schließlich immer mehr in eine Panikstimmung hineingeraten ist, aus der er keinen anderen Ausweg mehr zu finden glaubte.

* Zog will sich nach Ägypten oder England begeben. Die Londoner „Daily Mail“ meldet aus Djedjefja an der griechisch-jugoslawischen Grenze, König Zog werde sich höchstens acht Tage in Griechenland aufzuhalten und sich dann entweder nach Ägypten oder England begeben.

* Unglück bei einer Familienfeier. In dem Ort Tez de Colao in Mittel-Portugal hatte sich eine größere Anzahl von Personen zu einer Familienfeier zusammengefunden. Plötzlich stürzte der Fußboden des Saales ein, und alle Anwesenden fielen in das darunter liegende Stockwerk. Zwei Personen wurden getötet, 25 schwer verletzt.

„Graf Zeppelin“ auf Erprobungsfahrt

Das Luftschiff 23 130 „Graf Zeppelin“ ist am Donnerstag um 11.47 Uhr zur Durchführung einer Erprobungsfahrt von Schiffseinrichtungen aufgestiegen. Die Führung hat Kapitän Albert Sammt. „Graf Zeppelin“ passierte um 17.30 Uhr, von Köln kommend, Düsseldorf in langsamem Fahrzeuge und verschwand an dem wolkenlosen Himmel in Richtung zum Industriegebiet.

Das Luftschiff traf gegen 22 Uhr über der Hansestadt Hamburg ein. Das Luftschiff zog, von vielen Tausenden auf den Straßen bejubelt, einige Schleifen über der Stadt, um dann seine Fahrt fortzusetzen.

„Sag mir vielleicht... Was — was war denn nun? Ist — ist sie tot?“

„I bewahre!“ beruhigt Herr Poeschel. „So schnell geht das nur ja nicht! Die wird schon wieder zurechtkommen... Mit Bestimmtheit kann man da freilich nichts sagen; dazu müßte man doch wissen, wie lange das Gas ausgeströmt ist... Um vier Uhr herum hat sie mir noch meinen Kaffee gemacht...“

„So?“ sagt Mara aufsäumend. „Und ich dachte, weil sie seit morgens nicht bei Lia — Aber wenn es gar nicht so lange her war, dann ist doch vielleicht noch Hoffnung.“

„Hoffnung? Nun freilich ist Hoffnung! Hoffnung ist immer; und je schöner die Gegenwart, desto berechtigter die Hoffnung. Stillstand gibt es nicht — alles ist in Bewegung. Alles geht rauf und runter, hin und her und ob in Kreis rum — unweigerlich. Wenn die Flut am höchsten gestiegen ist, dann fällt sie wieder; und wenn der härteste Tag erreicht ist, dann werden die Tage wieder länger; und wenn man so ganz allein daftet und ein paar Tränchen vergießen möchte, dann kommt der alte Poeschel als selbstsicherer Ulema —“

„Als was?“ fragt Mara verständnislos.

„Als Ulema... Na, das können Sie freilich nicht wissen... Bei uns in Turkestan —“

In Marc jogen sich die Gedanken, überstürzen sich... Das hat sie schon einmal in ihrem Leben gehabt... Peter hat das gesagt: Peter hat da drüben gesessen... „Hast du gekündigt?“ — „Nein!“ — „Talot, Talot, Talot“, hat Peter gesagt: „Wenn du dreimal Talot sagst, bist du geschieden!“ So einfach ist das bei uns in Turkestan! Da mußt du meinen Onkel Otto fragen — der sagt das immer!... Nein, es ist nicht anders möglich: Peter und Onkel Otto und dieser Herr Poeschel, der ihn jetzt gegenüberstellt, sind ein und dieselbe Person... „Kennen Sie Peter?“ fragt Mara, aufsäumend, mit verkrampften Händen und weit offen Augen.

Herr Poeschel schmunzelt, freundlich und verlegen: „Gottverdammich, nun hätte ich mich beinahe verraten! Na, wenn Sie's nicht weitersagen —? Freilich kenne ich den Peter! Der hat mir ja das Zimmer empfohlen, aber er hat mir auf die Seele gebunden, ich sollte nicht Ihre Bekanntschaft machen... Nun — das alles so gekommen ist, das konnte man ja vorher nicht wissen!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Wundkunst der Mara Höck

ROMAN VON ANNA ELISABET WEIRAUCH

(Nachdruck verboten.)

„Ah — nichis Schlimmes! Ein Gastroth ist undicht geworden. Doch jetzt ist schon abgestellt und nach der Gas-ankunft telefoniert!“ lügt Mara so ruhig wie möglich. „Aber darum haben Sie auch noch nichts zu essen bekommen, Sie armes Kind! Frau Böckhard! —“ nur ein ganz klein wenig schwankt ihre Stimme. „Frau Böckhard, Sie müssen sich nicht schämen, es läge am Gäßerd, und das sich nicht gedacht, zu lochen; sie hat immer auf die Arbeiter gewartet. Gestern müssen Sie nur noch einen Augenblick Geduld haben! Ich verschaffe Ihnen schon irgendwoher etwas zu essen! Sie müssen wieder hinauslaufen; die Beherrschung läuft Ihnen unendlich schwer.“

Herr Poeschel ist so ruhig und vernünftig. Er lächelt sogar froh die Aussicht, sie eine Weile bei Lia zu überweilen. Die Hauptrolle ist, daß sie die Kranken versorgt. Das Beste wird sein, aus einem Restaurant etwas zu holen. Denn wenn man wirklich in die Küche kann — nein, es ist kein angenehmer Gedanke, und außerdem sind die Lebensmittel ungünstig geworden. Und er wäre sehr dankbar, wenn sie sich die Blöße machen würde, auch für ihn etwas mitzubringen; er möchte das Haus heute nicht mehr verlassen, und der Mensch müßte essen, auch in den schwierigsten und traumtiesten Lebenslagen.

Mara ist froh, daß sie etwas tun, daß sie sich nützlich macht. In dem kleinen Restaurant und die Ecke dient sie willig alles zusammen, was sie braucht. Sie wartet, hört sie das gelende Klingeln der Telefonzettel und schaut zusammen... Als sie zurückkommt, hat sich schon eine Menschenmenge vor dem Haus versammelt. Während sie sich mühsam durchdrängt, sägt sie mit breitem Lächeln auf: „Sauerstoffapparat! Damit se mit leben!“ erklärt ein winziger Knirps. „Gasverüstung!“ „Was ist denn bloß los?“ fragt Lia. „Ich wollte eben ein Bild von der Gasanstalt machen!“ Mara, „Die Leute von der Gasanstalt waren da!“ beruhigt

geräumt... „It ja gut, daß die Sache so schnell in Ordnung gekommen ist! Dann können wir alle beruhigt schlafen!“

Aber Mara denkt nicht an Schlafen. Sie trägt Herrn Poeschel das mitgebrachte Essen in sein Zimmer und stellt es möglichstnett zurecht — er selbst ist noch hinten —, und dann geht sie wieder zu Lia hinein, macht ihr das Blut für die Nacht zurecht und hilft bei ihr, bis sie eingeschlafen ist.

Dann hat sie keine Verantwortung mehr, auf dem Stuhl hockenzubleiben, und muß endlich in ihr Zimmer zurück. Es ist so unheimlich still in der Wohnung, und es zieht immer noch nach Gas; dabei sind alle Türen und Fenster offen... Sie wird sich überhaupt nicht hinlegen, sie wird alle Lampen brennen lassen und die ganze Nacht im Stuhl auf der Loggia verbringen; da kann man wenigstens baldwegs atmen. Und sie wird morgen nicht ins Geschäft gehen. Es ist so egal, ob sie einen Tag schläft; heute morgen hat sie ja auch schon zwei Stunden veräumt.

Und dabei fällt ihr Frau Messerschmidt wieder ein. Sie hatte sich vorgenommen, gleich am Abend in der Klinik anzurufen; natürlich hat sie das in der Aufregung vergessen, und jetzt ist es zu spät. Die Arme — ob sie überhaupt noch am Leben ist? Und ob Frau Böckhard noch lebt? Nein, es ist zuviel aufeinmal, zuviel, was an den Nerven zerrt und reißt; und keinen Menschen hat man, der einem das Leben entringen hilft...

Jetzt endlich tut Mara sich selbst so leid, daß sie anfängt, zu weinen. Erst ist es nur ein trockenes, schmerhaftes Würgen in der Brust, aber dann kommen die erlösenden Tränen und tropfen und rinnen und strömen über ihr Gesicht... Ach, das tut so gut! Das ist, als ob Gift aus Wunden gewaschen werden; sie hat lange nicht so hingegeben, so erlösend geweint.

Ers, als es an ihre Tür klopft, wischt sie hastig über das nasse Gesicht.

Aber Herr Poeschel sieht doch, daß sie geweint hat oder er hört es an ihrem halberkitten „Herrlein!“ Ich wollte mich bloß noch bedanken für das Abendbrot und meine Schulden bezahlen!, sagt er freundlich. „Ich dachte es mir fast, daß Sie auch noch nicht schlafen...“ Do darf ich mich wohl noch ein bißchen zu Ihnen hinaussehen?

„Ach ja — bitte schön!“ sagt Mara, schlüssend und schnaubend. „Ich wollte schon bei Ihnen anstoßen... Ich habe Sie gar nicht mehr gelbrochen... Ich wollte Lia — ich wollte Fräulein Menges nicht allein lassen; sie war ohnehin schon so unruhig. Und nachher dachte ich, ich

sollte Sie vielleicht... Was — was war denn nun? Ist — ist sie tot?“

„I bewahre!“ beruhigt Herr Poeschel. „So schnell geht das nur ja nicht! Die wird schon wieder zurechtkommen... Mit Bestimmtheit kann man da freilich nichts sagen; dazu müßte man doch wissen, wie lange das Gas ausgeströmt ist... Um vier Uhr herum hat sie mir noch meinen Kaffee gemacht...“

„Hoffnung? Nun freilich ist Hoffnung! Hoffnung ist immer; und je schöner die Gegenwart, desto berechtigter die Hoffnung. Stillstand gibt es nicht — alles ist in Bewegung. Alles geht rauf und runter, hin und her und ob in Kreis rum — unweigerlich. Wenn die Flut am höchsten gestiegen ist, dann fällt sie wieder; und wenn der härteste Tag erreicht ist, dann werden die Tage wieder länger; und wenn man so ganz allein daftet und ein paar Tränchen vergießen möchte, dann kommt der alte Poeschel als selbstsicherer Ulema —“

„Als was?“ fragt Mara verständnislos.

„Als Ulema... Na, das können Sie freilich nicht wissen... Bei uns in Turkestan —“

In Marc jogen sich die Gedanken, überstürzen sich... Das hat sie schon einmal in ihrem Leben gehabt... Peter hat das gesagt: Peter hat da drüben gesessen... „Hast du gekündigt?“ — „Nein!“ — „Talot, Talot, Talot“, hat Peter gesagt: „Wenn du dreimal Talot sagst, bist du geschieden!“ So einfach ist das bei uns in Turkestan! Da mußt du meinen Onkel Otto fragen — der sagt das immer!... Nein, es ist nicht anders möglich: Peter und Onkel Otto und dieser Herr Poeschel, der ihn jetzt gegenüberstellt, sind ein und dieselbe Person... „Kennen Sie Peter?“ fragt Mara, aufsäumend, mit verkrampften Händen und weit offen Augen.

Herr Poeschel schmunzelt, freundlich und verlegen: „Gottverdammich, nun hätte ich mich beinahe verraten! Na, wenn Sie's nicht weitersagen —? Freilich kenne ich

Aus der Heimat.

Herr Karl Pleichinger und Gemahlin feiern am morgigen Sonntag die 25-jährige Wiederkehr ihres Hochzeitstages. Auch an dieser Stelle gratulieren wir dem Silberpaare zu ihrem Ehrentage aus herzlichste.

Die Volksbildungsschule Dresden (Außenstelle Ottendorf-Okrilla) lädt mit Ende nächster Woche wieder 2 neue Kurse beginnen und zwar: Holländisch für Anfänger und Heimatlichbildung am 21. April 17.15—18.45 Uhr. Teilnehmermeldungen dazu: Aufnahme für beide Kurse in der neuen Schule. Gebühr je Kursus (10 Abende) 4.—RM. Die Volksgenossen werden um rege Teilnahme gebeten. Für den italienischen Kursus ist es gelungen, eine hervorragende Dresdner Lehrkraft zu gewinnen.

Reges Interesse bringt die Einwohnerschaft der erstmals von der hiesigen Sparkasse im Saale des Gasthauses zum Hirsch durchgeführten Ausstellung entgegen. Am Vorabend der Eröffnung wurde in einem festlichen Rahmen die außerordentlich lehenswerte und lehrreiche Schau einem geselligen Kreise gezeigt. Hierbei sprach Herr Bürgermeister Richter über die Entwicklung und Bedeutung unserer Spar- und Girokasse und zeigte an Hand von Beispielen und Zahlen welch unverhüllt wichtiger Faktor dieses Institut in der Auswärtsentwicklung unseres Ortes ist und wie ohne das Spargedankens eine fühlbare Milderung der Wohnungsknappheit in unserer Gemeinde nicht denkbar sei. Besonders erfreulich sei hierbei die Tatsache, daß neben einer ständigen Steigerung der Spareinlagen, die Landesbausparkasse hier immer mehr Freunde gewinne und heute bereits unser Ort mit der ersten Stelle in Sachsen steht. Er dankte hierbei dem langjährigen Leiter der Spar- und Girokasse, Herrn Quellmalz, für seine unermüdliche Arbeit herzlich und gab der Hoffnung Ausdruck, daß unter der bewährten Leitung das Institut in weiter steigendem Maße legendreich für die Allgemeinheit wirken werde. Der anschließende Rundgang zeigte das vielseitige Arbeitsgebiet der Spar- und Girokasse auf manifester Art. Hier zeigte eine elektrisch bewegte und beleuchtete Tafel wissenschaftliche Zahlen über Versicherungen, dort wurde auf einem großen Tische der weit verzweigte Weg des Giroverkehrs dargestellt und noch viele andere interessante mechanische Schausücke geben Anregung und Aufklärung. Eine zweite Abteilung ist der Landesbausparkasse vorbehalten, die zahlreiche Modellhäuser zeigt und dabei den Finanzierungsplan ausschließlich erläutert. Hier ist auch eine für unsern Ort besonders wichtige Neuerung zu sehen und zwar ist es der von

Herrn Regierungsbauamtsleiter a. D. Hönsch neu aufgestellte Bebauungsplan unserer Gemeinde, der erstmalig der Gesetzmäßigkeit zugängig gemacht wird. Es ist eine Schau, die so vieles und wichtiges zeigt, daß wir nicht alles besprechen könnten und das sich jeder selbst einmal ansehen sollte.

Am gestrigen Freitag hielt der Ortsverein eine Versammlung im Gasthof zum Hirsch ab in der gleichzeitig die Ausstellung unserer Sparkasse vor Augen geführt wurde. Herr Regierungsbauamtsleiter a. D. Hönsch erklärte bei dieser Gelegenheit den neu aufgestellten Ortsbebauungsplan und Herr Bürgermeister Richter wies auf Grund dessen darauf hin, daß unser Ort sich noch ganz gut weiterentwickeln könne, da nach diesem Plan für weitere 8000 Einwohner Platz vorhanden sei. Der Bau der geplanten Umgehungsstraße wird baldigst erfolgen, auch bezüglich der Wasserversorgung ist jetzt festgestellt, daß dies für etwa 2000 Einwohner ausreichend sei und der gegen die Gemeinde Weixdorf erhobene Einspruch wegen der geplanten Wasserentnahmen wirkungslos geworden ist.

Mit einer wahrhaft lebendigen Gestaltungskraft warteten am zweiten Osterfeiertag die Künstler der „Landesbühne Sachsen“ in dem Schauspiel „Der andre Feldherr“ auf. In sieben, sich dramatisch steigernden Szenen erlebten wir die Tage vor und nach der Schlacht von Tannenberg im August 1914. Zeit und Raum verschwand. Man fühlte sich hineinversetzt in das Geschehen jener Tage in denen zwei große Feldherren um die Krone des Sieges ranzen. In erfreulicher Realistischer Verkörperung der handelnden Personen erlebten wir, wie Samsonow „Der andre Feldherr“ im zermürbenden Kampf mit einem unsäglichen Oberkommando unterlegt, in das Verderben hineingetrieben wird und mit ihm 250 russische Soldaten. Die Künstler der „Landesbühne Sachsen“ haben hier wieder einmal bewiesen, daß sie nicht nur Schauspieler sind, sondern daß sie auch, jeder in seiner Rolle, so zu spielen vermögen, wie es das Stück und der Autor verlangt. An alle Volksgenossen ergeht deshalb der Ruf, unterschreibt die Bestrebungen der „Landesbühne“ gute Kunst auch auf das Land zu bringen, durch reich regen Besuch.

Sächsische Nachrichten

Das „Silberne Los“

Die 2. Heimlotterie des Heimatwerkes Sachsen
Zur Förderung des sächsischen Volksstums veranstaltet das Heimatwerk Sachsen auch in diesem Jahr eine Heimlotterie, die reiche Gewinnauflagen bietet und deren Ueberschuh den vielfältigen Bestrebungen des Heimatwerkes zugute kommt. Die Auktion findet am 10. Juni 1939 statt; bis dahin und die Voit

der den örtlichen Losverkaufsttern des Heimatwerkes und in allen durch Blätter kennlichen Losverkaufsstellen zu haben. Schon das geschmackvolle Los aus Silberfolie regt dazu an, das Glück zu versuchen, das aus 8815 Geldgewinnen und zwei Prämien im Werte von 25 000 RM besteht und für das Doppellos (zum Kaufpreis von 1 RM) einen Höchstgewinn von 8000 RM und für das Einzellos (zu 50 Pf.) einen solchen von 4000 RM auswirkt.

Dresden. Vom Ertrinken gerettet. Der 15-jährige Schifferlehrling Alfred Böttcher war in die Elbe gestürzt, um zu baden. Plötzlich wurde er von der Strömung erfaßt und drohte zu ertrinken. Dem 14-jährigen Schifferlehrling Rolf Paulick gelang es, den Kameraden zu retten.

Niederdölln. Kind im Bett erstickt. Ein einjähriges Kind wurde hier tot im Bettchen aufgefunden. Während der kurzen Abwesenheit der Mutter hatte es sich die Decke so unglücklich über den Kopf gezogen, daß der Tod durch Erstickung eintrat.

Berggießhübel. Sie wollte noch über die Gleise. Die 69 Jahre alte Frau Martha Böhme aus Dresden, die zur Zeit in Berggießhübel wohnte, wollte die Gleise an einem unbefestigten Staatsstraßenübergang in der Nähe des Bahnhofs vor einem Personenzug überqueren, wurde jedoch von diesem gestreift und erlitt dabei Verletzungen, so daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Zwickau. Gasbahn nur halb geschlossen. In ihrer Wohnung wurde die 86 Jahre alte Witwe Anna Schubert im Bett liegend tot aufgefunden. Wie die Kriminalpolizei feststellte, hatte die Greisin den Gasbahn in der Küche nur halb geschlossen, so daß das ausströmende Gas den Tod herbeiführte.

Aus Sachsen's Gerichtssälen

Verlehrverbrecher

Der Einwohner Erich Weißer aus Schneppendorf stieß auf der Thumer Straße mit seinem Motorrad mit einem Radfahrer zusammen. Der Radfahrer trug schwere Verletzungen davon. Weißer war betrunknen und nicht im Besitz eines Führerscheins. Er wurde festgenommen.

Vier gemeinsame Burschen gesucht

Unbekannte Täter hatten am 4. April den der Trinkwasserleitung der Stadt Mittweida dienenden Schacht in Schönborn erbrochen, wobei bis zur Entdeckung der niederträchtigen Krevetlat bereits 1000 Kubikmeter Wasser abgelaufen waren. Die Kriminalpolizei ermittelte jetzt vier in Mittweida wohnende Burschen im Alter von 18 bis 21 Jahren als die Täter.

Trinkt Kathreiner, den guten Kneipp-Malzaffee!

Gasthof zum Hirsch.
Anlässlich der Sparkassen-Ausstellung
Heute Sonnabend
11. u. 12. April: Ausschank von Radeberger Bier.
Aus der Küche: Bratwurst u. Weißfleisch m. Schwarzkraut
Sonntag, ab 5 Uhr
Musikal. Unterhaltung in den Gasträumen

Für die vielen liebenvollen Glückwünsche und Geschenke anlässlich unserer Vermählung sagen wir hierdurch zu gleich im Namen unserer Eltern herzlichsten Dank.
Bruno Menzel u. Frau
Elfriede geb. Braun.
Ottendorf-Okrilla, Ostern 1939.

Arbeiterinnen
Für Hand- u. Maschinennarbeit für sofort gesucht.
Aktiengesellschaft
1. Kartonagenindustrie
Dresden-N. 15
Industriegelände Eing. G

Leist die Ortszeitung

Für den Schulbedarf

empfiehlt ein reiches Lager

Schreib- u. Zeichenbedarf, Rechen- u. Lesebücher, Atlanten, Landkarten, Rechtschreibungen, Liederbücher, Bibl. Geschichten, Katechismus, u. s. w. Federhalter, Federkästen in Holz u. Leder, Bleistifte, Farbkästen mit 7-30 Farben, Buntstifte in versch. Preisen, Farben, Bleistiftspitzer, Radiergummi, Pinsel, Lineale

Herrn. Rühle. Das Fachgeschäft für allen Schulbedarf.



Dekorations-Ranken

in Grün u. Gold

Papier- u. Stoffähnchen

Illuminationslämpchen

hält vorrätig und empfiehlt

Herrn. Rühle, Mühlstr. 15

Papier u. Schreibwaren.

Geschäfts-
und
Werbe-Draufsachen
für das heimische Handwerk
und unsere Spezialitäten

Buchdruckerei Hermann Rühle.

Kirchennachrichten. Sonntag, den 16. April 1939.

Vorm. 9 Uhr Gottesdienst. 1/4, 11 Uhr Andergottesdienst. Donnerstag, nachm. 8 Uhr Großmutterdienst.

Spiel u. Sport

Fußball

Jahn 1. — Schönpreisen 6 : 4 (1 : 4)

Siegereich konnte Jahn aus dem Sudeetengau heimkehren. Leider konnte das zweite Spiel wegen Spielsperre nicht ausgetragen werden. Trotzdem wird sich keiner gelangweilt haben. Die Aufnahme und Gastfreundschaft der Schönpreiser war in jeder Beziehung herzlich und alle Teilnehmer werden noch lange an die schönen Stunden zurückdenken. Das Spiel war besonders interessant dadurch, daß es von einem Schiedsrichter wurde der unsere Regeln noch nicht kannte und daß mit einem Ball Größe 3/1 gespielt werden mußte. Trotzdem kämpfte Jahn in der ersten Hälfte vorbildlich. Nach der Pause war mal 15 Min. die Lust weg, dadurch konnte der Gastgeber ausgleichen. Dann machte sich Jahn wieder frei und der gut aufgelegte Klotz konnte mit zwei weiteren Treffern den Sieg sicherstellen.

Jahn 2. — Borsig 1. 9 : 1

Ein glatter Sieg der Jahnreserve. Reichsabteilung Meilen Jgd. — Jahn Jgd. 8 : 2. Wieder mußte der Jahnjunglöwe mit einer Packung die Heimreise antreten.

Jahn 1. — Sportgesellschaft 1893

Ein guter Gegner der 1. Kreisliga kommt zu Jahn. Nur wegen 1 Punkt mußten sie den Strohendahnen die Meisterschaft überlassen, was auf eine gute Spielstärke schließen läßt. Jahn muß daher gehörig auf Draht sein, wenn sie das Beste behalten wollen. Vor allem muß die Unschärfe in der Hintermannschaft verschwinden. Die Gleisig treten mit einer spielerischen Elf an um den Dresdnern zu folgen. Aufstellung: Strauß

Eichhorn B. Hamann Ringel Grohmann Seidmacher Bitter Klotz Herrmann B. Boden Strohbach

Ausst. 16 Uhr, Jahnplatz. Radeburg Jgd. — Jahn Jgd. Hier sollte der Jahnjunglöwe Sieger bleiben. Aufstellung: Strauß, Bürger, Barthel, Klaus, Menzel, Thiem, Knofel, Barthel, Krause, Richter, Kühne. Ausst. 14 Uhr, Radeburg

Hauptschriftleitung und verantwortlich für den gesamten Text: Ungezettel und Bilder: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Ing. Georg Rühle Ottendorf-Okrilla, D.M. 5. 261. S. 5. 15 Preissatz Nr. 4 gültig.